

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 39

Artikel: Lesebuch und Aufsatz
Autor: Stählin, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesebuch und Aufsatz.

Von Jos. Stählin, Lehrer in Stans.

Vorbemerkung. Die Ueberschrift „Lesebuch und Aufsatz“ bezeichnet zwei Punkte in der methodischen Entwicklungsreihe: den stofflichen Ausgangspunkt und die schaffende Tätigkeit, Anregung und Schöpfung. Auf dem Wege der Entwicklung und Selbsttätigkeit werden die Schüler an den Text herangeführt. Die Leseübung liegt wie ein Ruhepunkt in der Mitte, und als neue Anregung zu Beginn der 3. Lektion, aber auch als Gelegenheit zur Förderung der Lesefertigkeit und des Schönlesens. Es werden nebst den nächsten Zielen der anschaulichen und ethischen Teile auch diese Wirkungen angestrebt: Vorbereitung der im Texte liegenden Begriffe und forschende Arbeit aus der scheinbar schon bekannten Erzählung. Wer für die einzelnen Stücke Leitworte wünscht, dürfte sie vielleicht in den folgenden finden: Erstes Schauen — Eigenes Darstellen — Vertiefung und Erkenntnis.

I.

Das Lesebuch erzählt eine Fabel von einer Grille und von einem Schmetterlinge. Die Schüler kennen sie noch nicht, wenigstens vom Unterrichte her noch nicht.

Vorbereitung und Zielangabe: Ich will euch heute etwas von einer Grille erzählen. Was ist das, eine Grille? — Wer hat schon eine lebende Grille gesehen? — Weshalb sieht man sie so selten? — Wer weiß aber wie sie aussieht? (Schematische Darstellung oder Vorzeigen eines Exemplars.)

Gesehen habt ihr also noch nie eine Grille. Dafür habt ihr sie aber umso öfter schon gehört. Wo? Wann?

Nun hört die Geschichte: Eine Grille saß im Grase versteckt und zirpte vergnügt in den Tag hinein. Da erblickte sie einen buntfarbigen Schmetterling, der von Blume zu Blume gaukelte.

Wer kennt schöne, buntfarbige Schmetterlinge? (Neben die Grille einen buntfarbigen Schmetterling entwerfen.)

Was wird nun wohl die Grille gedacht haben? — Der ist viel schöner als ich! — Ja! nun höret weiter! — Wie die Grille ihr einfaches Kleidchen betrachtete, murrte sie wider Gott, daß sie so armselig gekleidet und deshalb unbekannt und verachtet sei.

Eine Schar Kinder ging über Feld spazieren. Sie erblickten den herrlichen Schmetterling und beschloßen, ihn sogleich einzufangen. Nach vieler Mühe gelang ihnen dies.

Dem armen Tierchen erging es aber schlecht. Nicht lange, und der Schmetterling lag tot im Feldwege.

Der Grille war nichts entgangen. Sie schämte sich nun ihres begangenen Fehlers und gelobte, mit ihrem Lose zufrieden sein zu wollen.

Zur Behandlung: Ein Schüler gibt eine Gesamtwiedergabe. Das Fehlende wird am Schluß derselben von andern Schülern ergänzt.

So findet Punkt für Punkt genügende Behandlung nach freier Meinungsäußerung der Schüler.

1. Welches ist die Zeit und der Ort dieser Begebenheit? — Es ist ein heißer Sommertag auf dem Felde. — Schildert einen heißen Sommertag. (Da die Schüler kurz vorher ein Aufsätzchen gemacht: „Ein heißer Nachmittag,“ wissen sie die gestellte Aufgabe gut zu lösen: Es herrscht Ruhe und Stille. Die sengende Hitze hält die Vogelstimmen im Banne. Kein Lusthauch wiegt die reisenden Halme. Nur das eintönige Zirpen der Grille stört die friedliche Ruhe usw.)

Merkwort an die Tafel: Zeit und Ort der Handlung.

2. Welches ist die Hauptperson in dieser Erzählung? — Die Grille. — Wer will die Grille sein und uns erzählen, was sich da zutrug? Ein Bube erzählt:

Es war ein heißer Nachmittag. Ich lag im Grase versteckt und zirpte. Da sah ich einen Schmetterling, der viel schöner gekleidet war als ich. Er flatterte lustig umher und naschte süßen Honig aus den Blumen. Das ärgerte mich. Ich murrte gegen Gott, daß ich im Vergleiche zum Schmetterlinge nur ein verstoßener Kerl sei.

Merkwort: Die Grille und ihre Unzufriedenheit.

3. Wer störte die Grille in ihrer mürrischen Betrachtung? — Spazierende oder blumensuchende Kinder schritten feldeinwärts. Die Grille hörte sie schon von weitem lärmern. — Was riefen diese wohl? — „Lue, lue, wie nä scheene Sommervogel! De wämmer isah (einfangen)!“ usw. — Wie geht es beim Einfangen eines Schmetterlings zu und her? — Wie gingen wohl diese Kinder ans Werk, da ich euch erzählte, dem armen Tierchen sei es schlecht ergangen? — So hatte also die Herrlichkeit des Schmetterlings ein jähes Ende gefunden! Wer trug wohl die größte Schuld hieran? — Des Schmetterlings herrliches Gewand.

Merkwort: Die Kinder fangen den Schmetterling ein, quälen und töten ihn.

4. Wer konnte all diesem zusehen? — Die Grille. — Gefiel ihr das wohl? — Nein! — Was meint ihr, hatte sie wohl immer noch so mürrische Gedanken? — Nein, nun war sie gänzlich bekehrt! — Was für Gedanken hegte sie wohl jetzt im Kopfe? — Sie dachte: „Wenn der Schmetterling eines so schönen Kleides wegen so vieles erdulden und schließlich hat sterben müssen, so klage ich nicht mehr meines unscheinbaren Gewandes wegen. Im Gegenteil! Ich danke Gott, daß er mich so erschaffen hat.“

Merkwort: Die Grille ist bekehrt.

Die Merkworte sollen von den Schülern stets selbst aufgesucht und formuliert werden.

Einige Buben geben nun eine zusammenhängende Wiedererzählung, indem sie die Fabel nach Belieben erweitern. Hierauf lasse ich sie zu Papier bringen (Schul- oder Hausaufgabe). In der nächsten Stunde werden wir einige dieser Schülerarbeiten hören.

II.

Die Grille und der Schmetterling.

Es war ein schwüler, heißer Nachmittag, da die liebe Sonne gemächlich auf die Wiesen niederlächelte. Da saß eine kleine Grille gemächlich im Grase und

zirpte ihr langweiliges Lied. Auf einmal erblickte sie einen wunderschönen, rot-, blau-, gelb- und schwarzgefleckten Schmetterling daherflattern. Er gaukelte von einer Blume zur andern und sog ihnen den süßen Honig aus. Da murrte die unzufriedene Grille wider den lb. Gott. Indem sie ihr eigenes Kleid anschaute, dachte sie: „Diesem Schmetterlinge hat Gott ein so schönes Kleid gegeben, mir aber ein so geringes.“

Wie sie so dachte, hörte sie auf einmal ein Freudengeschrei. Es war eine Anzahl Kinder. Die Grille aber merkte bald, daß das Freudengeschrei nicht ihr, sondern dem schönen Schmetterlinge gelte. Die wunderförmige Grille wollte zuschauen, wie es dem schönen Schmetterlinge gehe. Nun kamen die Kinder dahergesprungen, gerade auf den Schmetterling zu. Mit Hüten, Netzen und Sacktüchern wurde auf den Schmetterling losgeschlagen, bis er endlich zu Boden sank. Da ging es aber nicht so barmherzig zu. Jedes Kind wollte den Schmetterling haben, die Mädchen sowohl, wie auch die Knaben. Sie belamen schließlich noch Streit und zerrissen dem Schmetterlinge die Flügel. Der schöne Farbestaub war schon längst weg. Da warfen die Kinder den Schmetterling zu Boden und alle schlugen auf ihn los, daß er nichts mehr als Staub war.

Das alles hatte die Grille mit großen Augen mitangesehen. Sie dankte nun dem lb. Gott, daß sie ein so schlechtes Kleid habe und dachte: „Lieber will ich verlassen und dafür meines Lebens sicher sein!“

Karl Scheuber, 5. Kl.

Eine Abteilung der Schüler gibt die Erzählung als Selbsterlebnis wieder. Als Grille sich denkend, erzählen sie ihrer Nachbarin — Frau — Base usw. den ganzen Vorfall. Einige Vuben erzähle n vorerst nach eigener Idee dies Erlebnis, worauf es alle von der Gruppe niederschreiben. Ein Beispiel:

Was die Grille ihrer Nachbarin erzählt.

Guten Abend Frau Ratschherr! Schon ist wieder ein so heißer Tag vorbei. Heute ist mir etwas begegnet, das ich dir nun doch erzählen muß. Du weißt ja, daß wir schon öfters über den lb. Gott geschumpfen haben, weil wir es nicht so schön haben wie die Reichen. Nun höre, was ich heute erlebte.

Ich ging heute Nachmittag auf das Feld hinaus, um mich einwenig zu sonnen. Wie ich da so strickte und dazu zirpte, erblickte ich ob meinem Kopfe einen prachtvollen Schmetterling. Als er so von Blume zu Blume flog, um den süßen Zuckerstoff aus ihnen zu saugen, wurde ich so neidisch auf ihn, daß ich mich auf ihn hätte losstürzen können. Dieser Neid aber ging bald vorüber. „Maitlänä! luegid det wenä scheenä Summervogul! De miemer ha!“ so hörte ich auf einmal rufen. Ich lief eilends ein Stück weit davon. Knaben und Mädchen sprangen durch das Gras dem Schmetterlinge nach. „Ränd d'Piät (Hüte) und d'Rasttächer,“ so hörte ich wieder rufen. Endlich, nach langer Treibjagd wurde er eingefangen. Ich durfte fast nicht mehr zuschauen. Der kleine Frißli wollte ihn haben, denn er behauptete, er habe ihn gefangen. Es gab nun Streit um den Schmetterling, aber keiner blieb Sieger. Die kleine Marie zerrte ihm beim Streiten einen Flügel aus und s'Rösli zerdrückte ihm das Köpfchen und so hatte der schöne Schmet-

terling ein schreckliches Ende gefunden. Nachdenklich ging ich nach Hause, wo ich mich noch mehreremal umschaute nach den unverschämten Kindern.

Also, meine Ib. Frau Nachbarin! wir wollen uns inständig hüten, gegen Gott zu murren, weil wir nicht so reich sind! Also gute Nacht! — Ja, gute Nacht!

Walter Flüeler, 5. Kl.

Die Wiedergabe dieses Ereignisses bietet auch gute Gelegenheit, die Schüler im Dialektschreiben üben zu lassen. Im Folgenden eine Schülerarbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entwicklung unserer Schulblätter.

Ein Beitrag zur Geschichte des katholischen Schulwesens der Schweiz.

Von H. M. Reiser, Rektor, Zug.

E. Die „Pädagogischen Blätter“. Das neue Organ erschien am 1. Januar 1894 im Verlag von J. M. Blunzhi in Zug unter dem Titel: „Pädagogische Blätter, Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreund“ und der „Pädagogischen Monatschrift“, Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz.“ Als „Redaktionskommission“ zeichnen „die Seminardirektoren Dr. Frid. Moser, Rickenbach, Schwyz,¹⁾ F. K. Kunz, Hitzkirch, Luzern,²⁾ H. Baumgartner,³⁾ Zug, ferner Leo Benz, Pfarrer in Berg, Kt. St. Gallen⁴⁾ und Lehrer Wipfli⁵⁾ in Erstfeld, Kt. Uri. Schriftleiter war Seminardirektor Baumgartner. Das Format des „Erziehungsfreund“ wurde beibehalten, hingegen erschien das Organ nicht 16 Seiten stark jeden Samstag, wie der „Erziehungsfreund“, sondern 32 Seiten stark und jeden 1. und 15. des Monats. Der jährliche Abonnementspreis betrug: für Vereinsmitglieder 4, für Lehramtskandidaten 3 und für Nichtmitglieder 5 Fr.

Im Programm wird erklärt, die Zeitschrift setze sich zum Ziele: „Allseitige Hebung und Beförderung des gesamten Erziehungs- und Schulwesens auf christlicher Grundlage,“ sie begrüße jeden wahren Fortschritt mit freudigem Herzen und werde „mit aller Kraft für die christliche Erziehung der Jugend eintreten und gegen alle unchristlichen Strömungen Stellung nehmen.“⁶⁾ Wir finden im ersten Jahrgang mehrere tüchtige Arbeiten von Kunz, Dr. Moser, P. Wilh. Sidler,

¹⁾ Später bischöfl. Ranzler in Chur. In der Redaktionskommission folgte ihm Dr. J. Stöckel (bis 1905) dann Jak. Grüniger und seit 1910 Paul Diebold.

²⁾ † als Chorberr in Hitzkirch den 17. Mai 1910. Ihm folgte Seminardirektor und als Mitglied der Redaktionskommission Wilh. Schnyder und nach dessen Wahl zum Professor der Theologie in Luzern Laurenz Rogger.

³⁾ Bis zu seinem Tode, den 13. Okt. 1904, dann Rektor H. M. Reiser.

⁴⁾ Bis 1904, dann Jos. Müller, Lehrer, Goshau.

⁵⁾ Bis 1896, dann Reallehrer Joh. Schwend in Altpfätten bis 1900. Später Lehrer J. Seiz, Amden.

⁶⁾ Pädag. Blätter 1894, Nr. 1, S. 3.